

Herr Hoffmann sucht einen Mülleimer

Kann man Schweiß eigentlich trinken?

Geschafft – der letzte Vortrag ist vorbei! Schnell verlässt Herr Hoffmann das Gebäude und kann nun endlich seine Krawatte lockern. Es ist noch immer drückend heiß. Und das im Frühling! Die riesige Stadt speichert die Hitze wie Herrn Hoffmanns Socken die in den letzten Stunden produzierten Schweißmoleküle. Stöhnend wischt er sich die feuchte Stirn ab. Jetzt schnell in die U-Bahn steigen und dann ein kühles Bier an der Hotelbar trinken ... Doch auf einmal kommen ihm das bevorstehende Prozedere des Ticketkaufs, das Auffinden des richtigen Bahnsteigs und das Gedränge in der U-Bahn mühsam vor wie eine Durchquerung der Sahara in Ski-Unterwäsche. Nein, das kann er auf keinen Fall schaffen, ohne vorher etwas zu trinken!

Hektisch blickt sich Herr Hoffmann um. Jetzt, da er an ein kühles Bier gedacht hat, merkt er erst, wie furchtbar durstig er schon die ganze Zeit war. Wo ist der nächste *konbini*? Vielleicht in dieser Seitenstraße? Als Herr Hoffmann um die Ecke biegt, sieht er die Lösung all seiner Probleme: Hier stehen acht mannshohe Getränkeautomaten in einer Reihe und halten ein schillerndes Sortiment an Durstlöschern parat. Schnell kramt Herr Hoffmann 120 Yen* hervor – praktischerweise scheinen alle Getränke dasselbe zu kosten – und drückt auf eine der Tasten. Die Getränkedose seiner Wahl heißt ›Georgia‹, darauf ist ein schneebedeckter Berg abgebildet. Sieht sehr erfrischend aus. Kurzes Gepolter, schon liegt die Dose im Ausgabefach.

Schnell greift Herr Hoffmann nach dem Getränk – und lässt

* Das sind ca. 1,50 Dollar oder 1,20 Euro, also durchaus ein fairer Preis.

es gleich mit einem erschreckten Aufschrei fallen. Die Dose ist ja brühend heiß! Erstaunt hebt er die Dose wieder auf. »Georgia – Emerald Mountain Blend«. Beim genaueren Hinsehen könnte das Symbol über dem Schriftzug eine dampfende Kaffeetasse darstellen. Aber heißer Kaffee in Dosen – wer macht denn so etwas? Herr Hoffmann schaut sich die Automaten noch einmal näher an. Nun bemerkt er, dass bei allen Automaten einige Getränke eine blaue Kennzeichnung haben, andere eine rote. Seine Dose gehörte zu den roten. Dann also blau. Mal sehen, hier gibt es Fanta (nein, zu süß), Calpis (was soll das denn sein?), night cafe* (nein, es ist ja schließlich helllichter Tag), Qoo (scheint für Kinder zu sein, auf der Dose ist eine hellblaue Comicfigur abgebildet), Pocari Sweat und ... Moment, Pocari Sweat? Wird hier der Schweiß von Pocariss (was auch immer das wieder sein mag) abgefüllt und verkauft? Eigentlich ist Herr Hoffman nicht mehr in der Stimmung für Experimente, aber die einfache blaue Dose mit dem weißen Schriftzug spricht ihn an. Er drückt die Taste.

Vorsichtig nimmt er die Dose aus dem Schacht. Ein Glück, sie ist kühl. Ein erster, vorsichtiger Schluck. Keine Kohlensäure und es schmeckt definitiv nicht nach Schweiß. Eigentlich sogar ganz lecker. Scheint vom Geschmack her eine Art Iso-Drink zu sein.

Durstig trinkt Herr Hoffmann die ganze Dose leer, während er weiter in Richtung U-Bahn-Station geht. Aaah, das war erfrischend. Mit der leeren Dose in der Hand schaut er sich nach einem Mülleimer um. Nichts. Ein paar Straßenecken weiter – noch immer nichts. Da Herr Hoffmann keine Lust hat, mit der leeren Dose in der Hand in der U-Bahn zu sitzen, wirft er diese schließlich achselzuckend weg.

Was ist diesmal schiefgelaufen?

Herr Hoffmann ist Deutscher. Zuhause in Flensburg trennt er natürlich mit aller ihm angeborenen Akribie seinen Müll. Ja,

* Zum Glück hat Herr Hoffmann nicht zum »night cafe« gegriffen. Wer weiß, ob er in seinem Zustand den mit Whiskey angereicherten Kaffee vertragen hätte.

er spült sogar die Joghurtbecher aus, bevor er sie in den gelben Sack wirft. Und niemals, wirklich niemals, würde er seine Getränkedose in Flensburg einfach auf die Straße werfen. Aber Herr Hoffmann ist eben auch der Meinung, dass es die Aufgabe der Stadt ist, ihm zu diesem Zweck Mülleimer in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen. Und das ist in Tōkyō eben nicht der Fall.

Trotzdem ist die Stadt bemerkenswert sauber. Produzieren die Japaner etwa keinen Müll? Oder gibt es geheime Verstecke für Mülleimer, die vor Ausländern streng geheim gehalten werden? Keineswegs. Gut, es braucht schon ein Weilchen, bis man kapiert hat, dass die Metallkästen mit den kleinen Löchern für Zigarettenasche gedacht sind, aber so richtig versteckt sind die nun nicht gerade. Und die Löcher sind auch so klein, dass gar kein anderer Müll hindurchpassen würde.

Und davon gibt es eine ganze Menge. In Japan kann es einem passieren, dass eine Verkäuferin den Kuchen, den man gerade gekauft hat, erst in Zellophan einwickelt, diesen dann in eine Schachtel stellt, die Schachtel mit Papier umwickelt und das Ganze dann in einer Einkaufstasche überreicht. Auf diese Weise sind viele Produkte doppelt und dreifach eingepackt. Die Packung mit den Reiscrackern enthält viele kleine Tütchen mit jeweils ein paar Crackern, Schokoladentäfelchen sind jeweils in der Packung noch einmal einzeln verpackt und so weiter. Und wohin mit dem ganzen Müll? Ganz einfach: Der Müll wird ordentlich zusammengefaltet, in ein Papierchen eingewickelt und in der hippen Designertasche heim getragen, wo er dann weggeworfen wird. Manche Kaugummis, die lose in der Plastikdose verkauft werden, liefern gleich ein praktisches Papierblöckchen mit, damit der gebrauchte Kaugummi klebefrei umwickelt werden kann. Und die kleinen Täschchen, die einige Japaner dabei haben, sehen nur aus wie edle Designer-Portemonnaies. In Wirklichkeit sind es tragbare Aschenbecher, in denen jeder seine ausgedrückten Kippen mit sich herumtragen kann.

Und warum gibt es keine Mülleimer? Manche sagen, dass diese nach den Saringas-Attacken der Aum-Sekte auf die Tōkyōter U-Bahn 1995 abgeschafft worden sind. Damals war das tödli-

che Nervengas in Mülleimern versteckt gewesen. Nun, das wäre natürlich eine elegante Lösung des Problems: Mülleimer weg – Gefahr durch weitere Anschläge gebannt. Möglich, dass die Anschläge die Entfernung vieler öffentlicher Mülleimer auslösten, aber andererseits: Wer kann es der Regierung übel nehmen, wenn sie sich den ganzen Aufwand und die Kosten für die regelmäßige Leerung der Mülleimer spart, wo es doch auch so ganz wunderbar funktioniert?

Und die Menschen wissen sich zu helfen. In einigen Vierteln Tōkyōs entstehen mittlerweile wieder neue Mülleimer. So genannte Nachbarschaftsgemeinschaften sorgen dort dafür, dass Mülleimer an Bushaltestellen aufgehängt werden. Die regelmäßige Leerung übernehmen die Anwohner in Eigenregie ...

Doch seit 2008 sagt auch die Regierung dem Müll den Kampf an. Da im eng besiedelten Japan die Deponieflächen* knapp sind, sollen Bürger und vor allem die Industrie umdenken und weniger Müll produzieren. Dabei haben die Japaner bereits einige Fantasie bewiesen, wenn es darum geht, Müll zu lagern. In der Bucht von Tōkyō sind durch Neulandgewinnung völlig neue Stadtteile entstanden. Und zwar durch die Aufschüttung von Land und Müll vor der Küste ...

Was können Sie besser machen?

Kommen wir zunächst noch einmal auf die Getränkeautomaten zurück. Ja, in Japan gibt es Automaten, die gekühlte und heiße Getränke aus der Dose anbieten. Und sie sind überall. An nahezu jeder Straßenecke in den Städten stehen sie, oft treten sie in Herden auf und präsentieren sich dichtgedrängt in einer langen Reihe nebeneinander. Sogar vor *konbinis*, die ja nun wirklich Getränke in Hülle und Fülle anbieten, stehen sie auffordernd bereit. Man trifft diese Spezies aber auch außerhalb ihres natürlichen

* 75 % des gesamten Mülls werden ohnehin gleich verbrannt. Das ist um einiges mehr als bei uns in Deutschland, wo nur ca. 20 % verbrannt werden. Aus diesem Grund wird der Müll in Japan vor allem in »brennbar« und »nicht brennbar« getrennt.

Lebensraums ganz unverhofft an den verschiedensten Orten an. Mitten beim schönsten Waldspaziergang etwa leuchtet einem eine solche ›*vending machine*‹ entgegen. Oder auf dem Gelände eines Tempels – schließlich bekommen auch Götter mal Durst. Wen wundert es da noch, dass laut Statistik in Japan ein Automat auf 23 Menschen kommt?

Aber die Automaten können noch viel, viel mehr als nur Getränke anbieten. Man kann sie grob in drei verschiedene Kategorien einteilen:

1. Praktisch

Heißgetränke aus der Dose sind eine tolle Sache. Vor allem im Winter. Da kann man den heißen grünen Tee mit Milch und Zucker gleich auch als Handwärmer benutzen. Aber auch alkoholische Getränke können aus dem Automaten bezogen werden. Kühles Bier und warmer Sake – alles kein Problem im Automatenwunderland. Auch Batterien per Knopfdruck sind nicht zu verachten. Gerade vor Elektrogeschäften ist der Absatz garantiert. Apropos Elektro: Äußerst praktisch sind auch die Automaten im Elektronikviertel Akihabara, an denen man sein Handy aufladen kann, während man gemütlich shoppen geht. Natürlich gibt es auch Automaten, die Handy-Fotos direkt ausdrucken. Es fängt an zu regnen? Kein Problem, schnell einen Regenschirm am Nachbar-Automaten erworben und schon geht's los. Kein Regen, aber Hitze? Dann sorgt das Trockeneis aus dem Automaten im *konbini* dafür, dass alle Lebensmittel kühl zuhause ankommen.

Für Hungerige dürften die Nudelsuppen-Automaten interessanter sein. Schnell eine Sorte aussuchen, dann die Lasche der Instant-Suppentasse öffnen und zurück in den Automaten stellen. Hier kommt heißes Wasser dazu und ein paar Minuten später gibt es eine leckere Mahlzeit. Statt Nudelsuppen kann man sich natürlich auch Eis, Popcorn oder Kaugummis für ein paar Münzen ziehen. Wer sein Essen lieber selber angelt, kann vom Haken bis zum Köder alles automatisch erwerben.

Eine Wohltat für Ausländer ohne Japanischkenntnisse sind die automatischen Kellner: Vor einigen Schnellrestaurants ste-

hen Automaten, die die angebotenen Speisen in Form von Fotos oder aus Plastik nachgebildet zeigen. Der sprachfremde Reisende braucht dann nur noch auf den Knopf neben der Wunsch-Speise (was auch immer das ist, aber das Bild sieht lecker aus) zu drücken und bekommt als Gegenleistung zum eingeworfenen Geld einen Zettel. Mit diesem Zettel bekommt man dann im Restaurant das gewählte Essen – ganz ohne mehr Japanisch zu brauchen als vielleicht ein schnell gemurmertes *arigato gozaimasu* (Danke).

Auch bei Erdbeben können die Automaten freundliche Helfer sein. Der Katastrophenschutzautomat spendiert bei Erdbeben Gratis-Getränke. Statt Werbebotschaften laufen dann Nachrichten aus dem Einsatzzentrum über sein Display. Allerdings nur bei schweren Erdbeben. Bei im Schnitt vier Erdbeben pro Tag wäre das sonst auch ein bisschen viel verlangt.

2. Seltsam

Etwas seltsamer ist es dagegen schon, sich direkt sein komplettes Fertiggericht aus dem Automaten zu ziehen. Heraus kommt eine Box, in der alle Zutaten der gewählten Mahlzeit – sagen wir mal Curry-Reis – getrennt voneinander eingeschweißt sind. Schnell die Zutaten vermischen, die Box wieder schließen und das Band an der Unterseite ziehen. Und jetzt: Finger weg! Denn durch das Ziehen des Bandes wird eine chemische Reaktion ausgelöst, die in Sekundenschnelle heißen Dampf in die Box leitet und Ihr Essen in Nullkommanichts erhitzt. Gewöhnungsbedürftig ...

Doch auch frische Zutaten kommen im Automaten daher, Milch und Eier zum Beispiel. Keine Sorge, die Eier werden nach Münzeinwurf nicht einfach in den Auswurfschacht katapultiert, sondern vorsichtig in die unterste Etage gefahren. Wen wundert es da, dass es in Japan auch Automaten gibt, in denen man Reis kaufen kann.

Doch von Nahrungsmitteln mal abgesehen: Auch das Schicksal kommt im Automaten daher. In vielen Schreinen und Tempeln können Besucher eine Art Horoskop oder Zukunftsvorhersage kaufen. Entweder persönlich an kleinen, extra dafür eingerichteten Buden oder eben am Automaten. Doch das

Schicksal ist auch am Tôkyô Dome käuflich: Hier gibt es Pferderennen-Wettautomaten. Und auch die eine oder andere Ehe werden Automaten schon gekittet haben. Wenn der *Salaryman* mit den Kollegen in der Karaoke-Bar den letzten Zug verpasst hat, kann er am nächsten Tag bei der Ehefrau punkten, indem er noch schnell frische Blumen aus dem Automaten zieht.

3. Verstörend

Gut, Kondome kann man auch in Deutschland aus dem Automaten ziehen, soweit also nichts Neues. Ein wenig verwunderlich ist es aber doch, dass in Japan verschiedene Variationen je nach Blutgruppe angeboten werden. Und was macht man dann mit den Kondomen? Anregungen liefern die ›*Porn Machines*‹, die Sexspielzeuge, einschlägige Literatur und Videos auf Lager haben. Und wem das noch nicht authentisch genug ist, kann gebrauchte Unterwäsche junger Schulmädchen aus dem Automaten ziehen. Zum Beweis für die Echtheit liegt jeweils ein Foto des Mädchens bei – wie praktisch ...

Aber, Gott sei Dank, hat Herr Hoffmann ja den richtigen Automaten benutzt und nicht etwa aus Versehen gebrauchte Unterwäsche erworben. Zu seinem Glück sind Automaten mit solch einschlägigem Angebot häufig tagsüber durch einen dezenten Vorhang vor neugierigen Blicken geschützt. Aber seinen Getränkeautomaten hätte sich Herr Hoffmann schon ein wenig genauer ansehen können. Dann hätte er vermutlich bemerkt, dass die meisten Automaten eine Recyclingbox für Getränkedosen haben, und wäre seinen Müll ganz einfach losgeworden.

Falls Sie einmal unverhofft mit den Händen voller Müll in Tôkyô stehen, haben Sie noch eine andere Chance: Suchen Sie den nächsten *konbini* auf – häufig stehen dort Mülleimer. Aber denken Sie dran: Immer zwischen ›brennbar‹ und ›nicht brennbar‹ trennen ...